

STATION 4

SCHULFAHRTEN

Inhalt:

BESUCH DES KZ AUSCHWITZ

BESUCH DES SCHLACHTFELDES IN VERDUN

**GEDANKEN ZUR FAHRT INS EHEMALIGE
KONZENTRATIONSLAGER BUCHENWALD BEI WEIMAR**

BESUCH DES KZ AUSCHWITZ-BIRKENAU

Folgende Schüler verfasste folgenden Text zum Besuch:

Gedanken zum Besuch des KZ Auschwitz-Birkenau

Auschwitz-Birkenau war das größte Vernichtungslager der Nazis, im zweiten Weltkrieg, in Polen. Mit dem Bau des Lagers begann man bereits 1940. Zunächst wurden dort politische Gegner inhaftiert. 1942 funktionierte es der Leiter, Rudolf Höß langsam zum Vernichtungslager um. Neben dem Stammlager Auschwitz baute man das große Lager Birkenau und später dann noch Auschwitz-Monowitz. Um das Lager herum gab es viele Industriebetriebe, billige Arbeitskräfte wurden aus den Lager bezogen und ausgebeuteten. In Auschwitz wurden zwischen 1,3 und 1,5 Millionen Menschen ermordet. Zwischen 1942 und 1945 waren über 400.000 Menschen in Auschwitz inhaftiert. Diejenigen, die man an der Rampe als Arbeitsunfähig (meist Frauen, Kinder und Alte) eingestuft hatte, wurden nicht offiziell in Lager registriert, sie bekamen keine Nummer tätowiert, sondern wurden direkt in eine der fünf Gaskammern geführt und ermordet. Mit Zyklon B wurden zunächst russische Kriegsgefangene umgebracht. In den großen Gaskammern im Hauptlager wurden die Menschen in eine unterirdische Kammer unter den Krematorien geführt. Dort mussten sie sich entkleiden(man erzählte ihnen sie wurden Duschen), dann wurden sie in einer kleinen Kammer zusammengepfercht. Viele erstickten schon durch den Druck der Menschenkörper. Durch eine Luke warf man die Gaskapsel. Bis alle Menschen erstickt waren konnten bis zu 25 Minuten vergehen. Kurz vor der Ankunft der Roten Armee sprengten die SS, die Krematorien und Gaskammern, um die Spuren ihrer Morde zu verwischen.

Wenn man ins Lager aufgenommen wurde man in der „Sauna“ desinfiziert, man wurde entweder mit heißem oder kalten Wasser vor den Augen der SS geduscht, zum Teil war das Wasser kochend heiß. Außerdem wurden einem sämtliche Haare am ganzen Körper abgeschoren, dabei kam es oft zu schlimmen Verletzungen. Jüdische Häftlinge wurde hier ein weiteres mal „untersucht“ und eventuell in die Gaskammern gebracht. Eventuell erhielt man noch Schuhe und zum Schluss noch die Häftlingsnummer auf den linken Unterarm tätowiert. Dies hatte man 1941 eingeführt, um angesichts der hohen Todeszahl den Überblick zu bewahren.

Nach unserem Besuch in Auschwitz Birkenau Stellten viele uns die Frage ob dieser Besuch Sinn macht. Dies ist eine unserer Antworten.

Auf die Frage: „Macht ein Besuch in Auschwitz Sinn?“ kann ich nur „Ja“ sagen. Meiner Meinung nach sollte jeder, der die Chance hat Auschwitz oder ein anderes Lager zu besuchen annehmen. Die Erfahrung von den Zuständen im Lager, unter welch unvorstellbaren Umständen die Menschen leben mussten, welche Schikanen Sie ertragen mussten, ist nicht in einer Geschichtsstunde zu übermitteln oder gar zu

BESUCH DES KZ AUSCHWITZ-BIRKENAU

begreifen, man muss vor Ort gewesen sein um dies erleben. Nicht nur in der einen Gaskammer und dem einem Krematorium(das die Nazis nicht zerstörten) in dem wir waren sondern im ganzen Lager, bei jedem Schritt den ich machte, kam mir der Gedanke hoch „hier sind Menschen gestorben, hier, genau hier unter meinen Füßen, wo ich stehe“ es war ein bedrückendes Gefühl das mich durch das Lager bekleidete und auch darüber hinaus. Ich werde nie den Anblick von dem Berg an Prothesen, den der über 10.000 Paar Schuhe oder den Geruch und Anblick von den Tonnen von Menschenhaar vergessen. Ein erschreckendes Bild gab der Anblick der Bilder, die die Roten Armee nach der Befreiung aufnahm, man konnte auf den Bildern nicht erkennen, ob es eine Frau oder ein Mann war der dort saß und untersucht wurde, sie waren einfach zu abgemagert um dies zu erkennen. Für mich war dieser Besuch ein Erlebnis, das ich nie vergessen werde. In der heutigen Zeit ist es wichtiger den je an die Geschehnisse des zweiten Weltkriegs zu erinnern. Noch wichtiger ist es zu verhindern das Menschen wieder wegen ihrer Religion, ihres Aussehen oder ihrer Meinung Ausgegrenzt werden.

Folgender Bericht erschien über den Besuch auf der Schulhomepage:

Schüler treffen auf Studienfahrt eine Holocaustüberlebende und besuchen das ehemalige Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau

Fast ein ganzes Schuljahr hatten sich die Schüler der Geschichts-AG der Rochus-Realschule Bingen, zusammen mit ihrem Lehrer Marcel Griesang, mit verschiedenen Themen die jüdische Geschichte der Region betreffend auseinandergesetzt. Natürlich stand dabei auch die Verfolgung und die am 20. Januar 1942 auf der Wannseekonferenz in Berlin abgestimmte „Endlösung der Judenfrage“ im Mittelpunkt der thematischen Auseinandersetzung. Insgesamt 23 Schüler begaben sich nun mit ihren Lehrern Marcel Griesang, Barbara Junge und Kristain Neyer auf eine Fahrt nach Krakau. Dort besuchte man zunächst eine der ehemals größten jüdischen Gemeinden, die es vor dem Einmarsch der Wehrmachttruppen in Polen gab. In Kazimierz hatten über hunderte von Jahren Christen und Juden weitestgehend friedlich zusammen- gelebt und sich miteinander arrangiert. Vom einstmalig so blühenden Leben zeugen heute noch einige gut erhaltene Synagogen. So besuchte die Gruppe die Remuh Synagoge, deren Inneres vor wenigen Jahren mühevoll renoviert wurde. Auf dem be- nachbarten Friedhof konnten die Schüler die mit religiösen Symbolen verzierten aus Sandstein bestehenden Grabsteine betrachten. Die auf den Steinen befindlichen Sym- bole verrieten ihnen dabei so einiges über die dort begrabenen Personen selbst. So standen sich haltende Hände zum Beispiel dafür, dass in diesem Grab ein Ehepaar be- graben lag und die Hände sollten eine Verbundenheit über den Tod hinaus ausdrü- ken.

BESUCH DES KZ AUSCHWITZ-BIRKENAU

Neben den Synagogen und Friedhöfen suchten die Schüler auch einige der ehemaligen Drehorte des Films Schindlers Liste vom Regisseur Steven Spielberg auf. Der Film zog Anfang der 90er Jahre die Aufmerksamkeit einer breiten Masse auf sich und machte die Geschichte Oskar Schindlers, der mit seiner Fabrik und den dort angestellten jüdischen Arbeitern Produkte für die deutschen Truppen herstellte, weltweit bekannt. Hatte Oskar Schindler zunächst noch von den billigen Arbeitskräften aus dem nahe gelegenen Getto Profit machen wollen und durchaus Sympathien für die Nazis gehegt, so änderte sich dies mit der Erkenntnis, wie menschenverachtend dieses Regime vor allem gegenüber den Juden war, schlagartig. Anstatt weiter auf Gewinn aus zu sein, versuchte Schindler alles um mit seinem bereits gemachten Gewinn und seinem generellen Besitz so viele seiner Arbeiter wie möglich zu retten. Bis zur Befreiung durch die Rote Armee schaffte er es auf diese Weise über 1200 Menschen zu retten, weswegen er später auch vom Staat Israel als Gerechter unter den Völkern erklärt und sogar in Jerusalem begraben wurde.

Von Kazimierz aus begab man sich anschließend auf die andere Seite der Weichsel. Dort richteten die Nationalsozialisten, unter dem Führer des nach dem Einmarsch in Polen errichteten Generalgouvernements (so nannte man den Teil Polens, der nicht an das Deutsche Reich angegliedert wurde) Hans Frank, das sogenannte Judengetto ein. Insgesamt 65.000 jüdische Bürger lebten bis zum Einmarsch der deutschen Truppen in Kazimierz. Viele von ihnen wurden bereits kurz nach dem Einmarsch von SS-Sonderkommandos, genauso wie die polnische Führungselite, erschossen. Die noch verbliebenen rund 15.000 jüdischen Einwohner wurden im Stadtteil Podgorze hinter einer Mauer, die jüdischen Grabsteinen ähnelte, zusammengepfercht. Ein Verlassen des Ghettos ohne Genehmigung war strengstens verboten und wurde mit der Todesstrafe geahndet. Die Zustände innerhalb des Ghettos wurden mit der Zeit immer unerträglicher. Oftmals mussten sich bis zu sieben Personen ein Zimmer teilen und es herrschte ständig Hunger und Durst. Zur gesundheitlichen Versorgung der Menschen gab es innerhalb der Mauern nur eine Apotheke. In der Adler-Apotheke sorgte der polnische Besitzer Tadeusz Pankiewicz für die gesundheitliche Unterstützung der Leidenden. Er schaffte es mit den sehr eingeschränkten ihm zur Verfügung stehenden Mitteln das Leid der Bewohner zumindest etwas zu lindern. Überdies versteckte er unter Einsatz seines Lebens vor allem jüdische Kinder, die bei den Deportationen der Nationalsozialisten zumeist direkt verladen wurden.

Ein Kind, das im Krakauer Getto 1941 geboren wurde, sollten die Schüler während ihres Aufenthalts in Polen selbst treffen. Dabei fand die Zusammenkunft im Galizisch-Jüdischen Museum in Kazimierz statt.

BESUCH DES KZ AUSCHWITZ-BIRKENAU

Rena Rach wurde wie bereits gesagt am 12. Mai 1941 im jüdischen Getto in Krakau geboren. Bereits am 1. September 1939 hatte die Wehrmacht Polen überfallen und damit den 2. Weltkrieg ausgelöst. Im Getto herrschten schlimme Lebensumstände. Es war sehr beengt und es gab nur wenig zu essen. In diesen Verhältnissen mussten die Eltern Renas versuchen ihr kleines Baby am Überleben zu halten. Ihr Vater fand schließlich Ende 1941 Arbeit in der Emaille- Fabrik von Oskar Schindler. Er sollte als sogenannter „Schindlerjude“ die Nazizeit, trotzdem man ihn später ins berüchtigte Lager Plaszow brachte, wo der sadistische Lagerkommandant Amon Göth das Sagen hatte, überleben. Renas Mutter blieb in dieser Zeit mit der Tochter alleine im Ghetto zurück. Als sie von der Auflösung des Gettos 1943 erfuhr, die Nazis hatten zu diesem Zeitpunkt beschlossen alle noch in Krakau verbliebenen Juden nach Auschwitz und in die anderen Todeslager zu deportieren, floh sie mit ihrer Tochter. Sie schloss sich mit Rena einer kleinen Gruppe an, um durch die Kanalisation aus dem durch Wachen kontrollierten Getto zu gelangen. Als sie außerhalb des Gettos aus der Kanalisation stiegen, sprach sie unmittelbar ein Bahnarbeiter an. Er versprach ihnen sie mit Lebensmitteln zu versorgen und riet ihnen sich so lange in einem Eisenbahnwaggon zu verstecken. Renas Mutter hatte ein schlechtes Gefühl und entschloss sich daher auf eigene Faust weiterzuziehen. Ihr Gefühl sollte sie in diesem Fall nicht täuschen. Wie sie später erfuhr, hatte der Bahnarbeiter die Nazis alarmiert und alle im Zug versteckten Personen wurden an Ort und Stelle erschossen. Renas Mutter suchte eine gute Freundin auf und bat um Unterschlupf. Die Freundin stimmte jedoch nur zu sie zu verstecken, da sie durch das Kleinkind zu viel Aufmerksamkeit befürchtete. Rena wurde daraufhin bei einer christlichen Familie versteckt und getauft. Ihr Name wurde ebenfalls geändert. Man erzog sie ganz im christlichen Glauben, in der Annahme, dass die neue Familie ihre echte Familie sei. Ihre leibliche Mutter Leonora besuchte ihre Tochter in der Folge einmal im Monat. Sie durfte sich aber nicht als ihre richtige Mutter zu erkennen geben.

Als nun die Rote Armee Krakau befreit hatte, wollte Leonora ihre Tochter wieder zu sich holen. Die christlichen Retter weigerten sich jedoch ihr Ziehkind herzugeben. Für sie war Rena zu der Tochter geworden, die sich das kinderlose Paar immer gewünscht hatte. Schließlich entschloss sich Leonora ihre Tochter auf einem Spaziergang über ihre wahre Identität aufzuklären. Nahezu im gleichen Moment kam auch ihr Vater wieder zurück. Sie zogen zusammen mit Rena in ihre alte Wohnung in Kazimierz.

Leider nahm die Geschichte, so erfuhren die Schüler weiter, für beide Seiten kein schönes Ende. Rena berichtete den Schüler davon, dass ihre eigentlichen Eltern für sie komplett fremd geworden waren. Auch ihre jüdische Religion war für sie nicht mehr zu verstehen. Sie sehnte sich nach ihren Adoptiveltern und weinte nahezu

BESUCH DES KZ AUSCHWITZ-BIRKENAU

täglich. Außerdem zog es sie zur christlichen Marienkirche und nicht in eine der Synagogen von Kazimierz. Ihre Eltern und vor allem den Vater schmerzte dies sehr. Auch ihre Adoptiveltern versanken in Trauer. Ihr Adoptivvater begann stark zu trinken und verunglückte schließlich unter dem Einfluss von Alkohol tödlich. Kurz darauf verstarb auch ihre Adoptivmutter. Leonora, die leibliche Mutter, begann ihrer Tochter die Schuld an allem Unheil, das der Familie seit 1941, dem Jahr ihrer Geburt, widerfahren war, zu geben. Sie ließ dies Rena jeden Tag aufs Neue spüren, indem sie sie ignorierte. Als dann 1947 ihr kleiner Bruder geboren wurde, war Rena endgültig für ihre Mutter nur noch Ballast.

Wer nun von den Schülern glaubte, dass sich Rena von ihrer Familie abwendete, sah sich getäuscht. So berichtete sie der gespannt lauschenden Gruppe, dass ihr Bruder schließlich nach Frankreich auswanderte, was die Mutter sehr in Trauer versetzte. Als ihr Mann dann starb und Leonora pflegebedürftig wurde, kehrte Rena zurück zu ihr und kümmerte sich bis zu ihrem Tod rührend um sie. Rena sah dies als einen Dank dafür an, dass ihre Mutter sie 1943 gerettet und nicht im Getto zum Sterben zurückgelassen hatte.

Nach einem rund 90-minütigen Gespräch hatte Rena aber auch noch eine Frage an die Schüler. Sie wollte von ihnen wissen, ob es dann langsam an der Zeit sei, die Geschehnisse von damals zu vergessen. Sofort meldete sich eine Vielzahl der anwesenden Schüler, was Rena und auch die anwesende Übersetzerin sehr erstaunte. Die Schüler versicherten ihr, dass die Erinnerung in der heutigen Zeit wichtiger denn je sei, da es auch heute wieder viele Menschen gebe, die gegen andere aus den verschiedensten Gründen hetzen. Eine solche Hetze, so die Schüler, könne schnell auch wieder zur Verfolgung und noch schlimmeren Dingen führen.

Das Gespräch beschäftigte die Schüler auch in den folgenden Tagen noch sehr und alle waren dankbar mit einer so beeindruckenden Persönlichkeit wie Rena nach zusammengekommen zu sein.

Der für die Schüler jedoch schwerste Gang der Studienfahrt sollte noch anstehen. Während man in Krakau selbst in kleinen Teams die Führung zu bestimmten Orten übernommen und dort die Hintergründe erklärt hatte, führte die Schüler die Fahrt nun an einen der dunkelsten Orte der Geschichte. Wohl kaum ein anderer Ort ist so nah mit dem Holocaust verbunden wie Auschwitz. Die Schüler waren an diesem Samstagmorgen die erste Gruppe die bei klirrender Kälte das ehemalige Stammlager Auschwitz betrat. Hier hatten die Nazis 1940 mit dem Umbau einer ehemaligen polnischen Kaserne zu einem Konzentrationslager begonnen. Die roten Backsteingebäude bilden heute noch eine erschreckende Szenerie die den Besucher

BESUCH DES KZ AUSCHWITZ-BIRKENAU

erschauern lässt. In den ehemaligen Blöcken von Auschwitz sind heute verschiedene Bilder und Exponate aus der damaligen Zeit ausgestellt. Die Schüler berührten dabei besonders die vielen Bilder der abgemagerten Lagerinsassen und dabei besonders die der Kinder. Das Bild eines zweijährigen Kindes, das bei der Befreiung 1945 aufgrund von Unterernährung aussah wie ein Säugling, ließ die Schüler nicht mehr los. Auch die früher in der sogenannten Kanada-Baracke gelagerten Habseligkeiten (diese wurde von der SS so bezeichnet, da Kanada als Land für Reichtum stand) der Lagerinsassen hinterließen einen bleibenden Eindruck bei den Schülern. Die Berge von Schuhen, Besteck, Kleidung, Prothesen und sogar Menschenhaar, die sich sie hinter den Scheiben auftürmten, gaben den Schülern zumindest einen vagen Eindruck der hier stattgefundenen Verbrechen.

Im Rahmen des Rundgangs besuchte man auch den bei allen Häftlingen gefürchteten Block 11. In diesem befanden sich die Arrestzellen, wo Häftlinge durch Dunkel- oder auch Hungerhaft noch zusätzlich gequält wurden. Auch die gerade einmal 90 mal 90 Zentimeter breiten Stehzellen, in denen zumeist vier Menschen gleichzeitig eingesperrt wurden, ließen die Schüler erschauern. Im Innenhof des Blocks 11 befand sich die Erschießungswand. Hier reihte die SS nach schier endlosen Orgien der Quälerei die Insassen der Arrestzellen am Ende zumeist auf, um sie hinzurichten. Anschließend wurden die Leichen dann ins Krematorium I. gebracht und verbrannt.

Zum riesigen Lager gehörten noch zwei weitere Teile. Diese waren Auschwitz-Birkenau und Auschwitz-Monowitz. Zum erstgenannten Lagerteil machten sich die Schüler am Nachmittag auf. In Auschwitz-Birkenau errichteten die Nazis ab 1942 eine riesige Mordfabrik. Auf der Rampe, die später bis kurz vor die Gaskammern reichte, wurden die Selektionen der ankommenden Menschen vorgenommen. SS-Ärzte entschieden dort per Augenmaß über Leben und Tod. Der berühmte Arzt Josef Mengele machte sich bei dieser Auswahl besonders verdient, indem er tausende zumeist schwache Frauen und Kinder sofort in den Tod schickte. An Zwillingen und Menschen mit besonderen körperlichen Auffälligkeiten führte der sogenannte Todesengel von Auschwitz dann Experimente durch.

Während ihres Rundgangs kamen die Schüler auch zu einer ehemaligen Häftlingsbaracke, die nichts anderes war als ein einfacher Pferdestall. Hier mussten die Menschen unter kaum vorstellbaren hygienischen Zuständen in kalten Wintern und heißen Sommern ausharren. Zwischen 4 und acht Personen teilten sich zumeist eine Holzpritsche der Etagenbetten. Die Latrinenbaracke durfte man, so erfuhren die Schüler, nur zwei Mal am Tag aufsuchen. Ansonsten war dies den zumeist an Durchfallerkrankungen leidenden Häftlingen nicht gestattet. Die Latrine war dabei nichts anderes als ein langer Steinblock, der mit vielen Löchern bestückt war.

BESUCH DES KZ AUSCHWITZ-BIRKENAU

Entlang der Selektionsrampe ging die Gruppe dann zu zweien am Ende befindlichen ehemaligen Gaskammern. Dort wurden die Menschen bis zur Befreiung des Lagers im Glauben hingeführt desinfiziert zu werden. Anstelle der Desinfektion wurden sie jedoch mit Hilfe des Gases Zyklon B. ermordet. Die Gaskammern waren dabei im Keller unter den Krematorien befindlich. Zunächst wurden die Menschen zum Ablegen ihrer Kleidung in einem mit Bänken ausgestatteten Vorraum gebeten, um dann anschließend in die als Duschräume getarnten Kammern geführt zu werden. Nachdem der Tod der Menschen eingetreten war, räumte das sogenannte Sonderkommando, dies waren jüdische Häftlinge, die von den Nazis zum Verbrennen der Leichen und zum generellen Betrieb der Gaskammern ausgewählt worden waren, die toten Körper aus den Gaskammern. Insgesamt fünf solcher Tötungseinrichtungen und zwei zusätzliche in ehemaligen Bauernhäusern eingerichtete Gaskammern gab es in Auschwitz.

Die Schüler erfuhren an dieser Stelle auch, dass es am 7. Oktober 1944 einen Aufstand eines Teils des Sonderkommandos gab. So schafften sie es durch illegal besorgten Sprengstoff sogar das Krematorium vier zu zerstören. Die übrigen Gaskammern sprengte die SS vor Eintreffen der Roten Armee selbst, um die Spuren ihres Mordwerkes zu verschleiern.

Am Ende des Tages verließen die Schüler diesen so grauenvollen Ort mit vielen Eindrücken und Gedanken, die sich nur schwer in Worte fassen ließen. Dies wurde bei der abendlichen Besprechung in Krakau besonders deutlich. Viele Schüler taten sich sehr schwer damit ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen und erbaten sich noch etwas Zeit, um die Eindrücke zu sortieren. Wiederum andere konnten einfach nicht verstehen, wie Menschen zu so etwas fähig sein konnten. Über viele dieser Täter, unter anderem den ehemaligen Lagerkommandanten von Auschwitz Rudolf Höss, hatte man erfahren, dass sie selbst Familienväter waren. Wie solche Menschen zu herzlosen Mördern werden konnten, schien für die Schüler einfach unbegreiflich.

Während die Schüler noch mit den Erlebnissen und deren Einordnung versuchten klar zu kommen, waren sie sich jedoch darin einig, dass sich so etwas wie damals nie wieder auch nur in Ansätzen wiederholen darf und man aktiv an einer Erinnerung an die damaligen Geschehnisse mitwirken müsse. Durch das Wachhalten der Erinnerung an die Ereignisse, so die Schüler, könne ein jeder einen kleinen Beitrag zum Kampf gegen Hass und Ausgrenzung leisten.

Die Schüler der Rochus-Realschule waren sich auch darin einig, dass ein jeder Schüler, so schlimm die Eindrücke auch sein mögen, einen solchen Ort wie Auschwitz einmal

BESUCH DES KZ AUSCHWITZ-BIRKENAU

im Leben aufsuchen sollte, denn erst dort könne man die Dimensionen der damaligen Verbrechen in Ansätzen begreifen.

Nicht zu vergessen ist an dieser Stelle auch die äußerst großzügige Unterstützung der Bethe-Stiftung, ohne die eine solche Studienfahrt nur schwer möglich gewesen wäre. Vielen Dank dafür.

BESUCH DES SCHLACHTFELDES IN VERDUN

Die folgenden Gedichte sind von zwei Schülern nach dem Besuch entstanden:

Verdun - ein Gedicht von Christian Frowein

Verdun, die „glorreiche“ Schlacht in Frankreich

zahlte es den Deutschen ganz gewaltig heim.

Der Kampf ging fast nur vor-und zurück
und daher hatten sie beide so kein Glück.

Die Meisten starben unter Geschossen und Garben
von mehr als 50 Millionen Granaten und das in ihrem Graben.

300.000 Soldaten verloren ihr Leben,
heutzutage wäre wohl jeder dagegen.

Doch niemand hatte damals eine Wahl,
es war ja schließlich für jeden eine Qual.

So etwas darf nicht mehr passieren,
bevor wir uns noch alle selbst ausradieren.

Wie sollte es denn ausgehen?

Beide Seiten waren fest entschlossen,
mit eisernen Blicken und Augen aus Stahl
zu gewinnen und schließlich zu strahl'n.

Als Sieger ging jedoch keiner hervor
und niemand reckte am Ende triumphal die Faust des Siegers empor.

Verdun - ein Gedicht von Chiara Sabeta

Der Erste Weltkrieg war schon lange da,
sie lagen hier zu tausender Schar.

Die Schlacht für die Männer blutrünstig und bang,
schon 300 Nächte und genauso viel Tage lang.

Doch sie lebten mit dem Tod, 300.00 an der Zahl,
sowohl Deutsche als auch französische Soldaten spürten die Qual.

Doch nicht nur Tote, sondern auch 400.000 Verletzte
erlebten auf dem Schlachtfeld Blut und Gemetzel.

Aber 80.000 immer noch nicht ihre Ruhe fanden,
ihre Identitäten im Gefecht unter Bomben und Erde verschwanden.

Die Versöhnung erst Jahre danach,
Hand in Hand man sich den Frieden versprach.

Verdun, ich war da und sah's mir an:

Den Kummer, das Leid und danach den Frieden dann.

BESUCH DES SCHLACHTFELDES IN VERDUN

Folgende Schülerin verfasste folgenden Text zum Besuch:

Gedanken zur Verdun-Fahrt

Im November besichtigten wir mit zusammen mit unseren Geschichtslehrern Herrn Marcel Griesang, Mareike Albert und Barbara Junge das ehemalige Schlachtfeld von Verdun in Frankreich. Unter anderem besichtigten die Schüler der 10. Klassen und einige Schüler der Geschichts-AG folgende Punkte: das Gebeinehaus (Ossuaire), den Friedhof für die gefallenen französischen Soldaten, den Londoner Laufgraben, die vier Schornsteine(= les quatre cheminées), das Fort Douaumont, das Denkmal für gefallene jüdische Soldaten, den Ort Fleury und die Festung Thiaumont.

Unser erstes Ziel nach der Ankunft war das Gebeinehaus (Ossuaire). Im Gebeinehaus liegen die Überreste von etwa 150.000 unbekanntem gefallenen französischen und deutschen Soldaten. Da die Gebeine bzw. die Überreste allerdings nicht zugeordnet werden konnten, können die Überreste natürlich auch von Soldaten anderer Nationalitäten sein. Unmittelbar gegenüber des Gebeinehauses befindet sich der Friedhof für gefallene französische Soldaten. Deutsche Friedhöfe findet man unmittelbar auf diesem Gelände nicht, da die Franzosen lange Zeit wollten, dass Verdun ein Ort der französischen Trauer und Erinnerung ist. Auch wenn Deutschland und Frankreich, im Vergleich zu vor 100 Jahren, heute viele Freundschaften bilden, akzeptieren die Deutschen die französische Seite. Etwa 15.000 Soldaten liegen auf diesem Friedhof begraben und Angehörige kommen bis heute noch zu den Grabmälern, um zu trauern und zu erinnern.

Das Denkmal für gefallene jüdische Soldaten war ebenso eine weitere Station, die wir uns angeschaut haben. Während des 1. Weltkriegs wurden nicht nur christliche und muslimische Soldaten an der Front eingesetzt, sondern auch viele jüdische Soldaten. Das Denkmal wurde für Juden errichtet, die im Krieg für ihr Vaterland kämpften. Als die Nazis 1940 im Rahmen des Frankreichfeldzugs die Region um Verdun eroberten, musste das Denkmal vorsichtshalber mit einem Tuch abgehängt werden, denn der 2. Weltkrieg war ja hauptsächlich durch den Antisemitismus und die damit verbundenen Absichten der Nationalsozialisten ausgelöst worden. Um das Denkmal zu schützen, wurde das Tuch darüber gehangen.

Die Festung Thiaumont diente 1916 als ein Unterstand für Soldaten und war für die Soldaten dementsprechend ein wichtiger Ort. Doch aufgrund des starken Beschusses während des Krieges, ist heute bis auf ein paar Betonreste und Beobachtungskuppeln nicht viel zu sehen.

BESUCH DES SCHLACHTFELDES IN VERDUN

Auch den Ort Fleury besichtigten wir. Fleury war ein ganz besonderer Ort. Er wurde im Krieg komplett zerstört und nie wieder aufgebaut. Die ca. 600 Einwohner, vergleichbar mit dem Herkunftsort eines Schülers Oberheimbach, die Fleury vor der Zerstörung hatte, mussten innerhalb kürzester Zeit ihre Heimat verlassen. Ebenso wie Fleury wurden noch acht weitere Orte komplett zerstört und nicht wieder aufgebaut. An Fleury erinnert heute nur noch wenig und da wo einst Häuser standen, stehen heute Pfosten, auf denen geschrieben steht, was dort einmal war. Die Wege können noch abgegangen werden, doch mehr als die Kirche, die als einziges wieder errichtet wurde, ist nicht zu sehen.

Die vier Schornsteine(=les quatre cheminées) dienten als Truppenlager für verwundete Soldaten. Hier kamen Soldaten hin, die im Krieg verletzt wurden und auf ärztliche Versorgung angewiesen waren. Die Zustände, die in dem dunklen Gang herrschten, waren aber alles andere als gut. Die Verletzten waren mit sehr vielen in einem engen, unhygienischen Raum und hofften auf Versorgung. Durch die schlimmen Zustände in dem Gang übertrugen sich oft Krankheiten und die meisten Menschen starben an ihren Verletzungen. An sauberes und hygienisches Versorgen der Wunden konnte nicht gedacht werden, denn es musste alles schnell gehen. Teilweise wurden sogar Operation/Amputationen ohne Betäubungsmittel durchgeführt.

Der Londoner Laufgraben war nicht wie die vielen anderen Gräben ein normaler Schützengraben, sondern er diente zum Übermitteln von Nachrichten entlang nahezu der gesamten Front von Verdun. Der Laufgraben war einer der am besten ausgebauten Gräben und viele Soldaten empfanden ihn als sicherer, was aber nicht immer der Fall war. Aufgrund seiner Länge kam es den dort eingesetzten Soldaten so vor, als führe er geradewegs in die Hauptstadt Englands.

Das Fort Douaumont ist das wichtigste und wohl bekannteste Fort des Schlachtfeldes von Verdun. Die gigantische Festung diente als Rückzugsort bzw. Ruhelager für Soldaten, wenn mal Feuerpause war und sie nicht an der Front im Kampf eingesetzt waren. Doch am **8. Mai 1916** täuschte das anfangs sichere Gefühl. Es kam zu einer Explosion durch zwischengelagerte Munition und allein an diesem Tag fanden 680 deutsche Soldaten den Tod. Aufgrund der nicht vorhandenen Möglichkeiten der Beisetzung und vor allem wegen des Zeitmangels, entschieden sich die verbliebenen Soldaten eine Mauer im Gang des Unglücks zu errichten und so ein Grab für die Soldaten zu schaffen. Um die Totenruhe nicht zu stören, ist an dieser Stelle des Forts besondere Ruhe angesagt und man sollte einen Moment im Gedenken an die gefallenen Soldaten innehalten.

BESUCH DES SCHLACHTFELDES IN VERDUN

Um ein abschließendes Fazit vom Besuch in Verdun zu ziehen, ist meiner Meinung nach zu sagen, dass es sich auf jeden Fall lohnt, die einzelnen Besichtigungspunkte anzuschauen. Auch wenn es Anblicke sind, die den ein oder anderen tief berühren, ist dieser Ort sehr wichtig und das Nachdenken über solche Orte ist ja genau das Ziel einer solchen Fahrt. Ein Besuch lohnt sich außerdem noch, da die Unterrichtsinhalte so besser vorstellbar werden und wir Schüler die Möglichkeit haben, uns ein eigenes Bild der damaligen Geschehnisse zu machen. Ich persönlich finde es wichtig, dass gerade wir jungen Menschen uns solche Schauplätze der vergangenen Zeit ansehen, weil wir die Generation sind, die dazu beiträgt, dass kein weiterer Krieg ausbricht. Es gab schon zwei schreckliche Weltkriege mit vielen Millionen Toten und wir können in der Zukunft dafür sorgen, dass so etwas nie wieder passiert. Die Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich beziehungsweise unter den Ländern Europas sollte stets unser größtes Ziel sein.

Hier noch einige Bilder, die mir persönlich besonders in Erinnerung geblieben sind:



Links kann das Fort Douaumont, rechts der französische Soldatenfriedhof gesehen werden

GEDANKEN ZUR FAHRT INS EHEMALIGE KONZENTRATIONSLAGER BUCHENWALD BEI WEIMAR



Abbildung 1: Eingang zum Konzentrationslager von Buchenwald

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und geschichtlicher Hintergrund zum Konzentrationslager
Buchenwald
2. Informationen zu einer Anlage des Arbeitslagers
3. Eigene Eindrücke und persönliche Meinung zur Fahrt
4. Quellen

GEDANKEN ZUR FAHRT INS EHEMALIGE KONZENTRATIONSLAGER BUCHENWALD BEI WEIMAR

1. Einleitung und geschichtlicher Hintergrund zum KLB

Das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar(Thüringen), welches auf dem Ettersberg gelegen ist, war eines der größten Konzentrationslager in Deutschland. Es diente in erster Linie als Ausbildungslager für die sogenannten SS-Totenkopfverbände, die hier für den Einsatz in den übrigen von den Nationalsozialisten überall gebauten Lagern ihr Handwerkszeug erlernen sollten. Dies taten sie dann nach dem Einmarsch in Polen im Jahr 1939 in den vielen Todeslagern des Ostens. Hierbei steht der Name des Lagers Auschwitz-Birkenau exemplarisch für die damaligen Verbrechen der Nationalsozialisten. Aber auch Namen wie Treblinka, Majdanek, Sobibor, Belzec stehen für den millionenfachen Mord. Die Liste der Lager, wo diese Truppen eingesetzt waren, ließe sich noch endlos weiter ergänzen.

Zur Zeit des 2. Weltkrieges wurde Buchenwald als Arbeitslager genutzt und „beherbergte“ zeitweise über 266.000 Menschen aus allen Ländern Europas. 1938 hatte man im Rahmen der sogenannten Reichspogromnacht viele jüdische Bürger nach Buchenwald verschleppt. Erst wenn sie dazu bereit waren Deutschland zu verlassen und gleichzeitig ihr ganzes Vermögen dem Deutschen Reich übergaben, wurden sie aus dem Lager zu ihren Familien entlassen. Bis dahin quälte und schikanierte man sie wo nur möglich. Sie mussten meist in improvisierten Zelten auf dem Appellplatz (dort mussten morgens und abends alle „Häftlinge“ zum Zählen antreten) bei Wind und Wetter ausharren.

Die Todeszahlen im Zeitraum von 1937 bis 1945 beliefen sich auf etwa 56.000. Unter den Toten waren neben deutschen Staatsangehörigen auch ungefähr 15.000 Sowjetbürger, 7.000 Polen, 6.000 Ungarn und 3.000 Franzosen. Diese waren im Rahmen der Eroberungen durch die Nationalsozialisten nach Buchenwald gebracht worden.

Schon Tage vor der Befreiung des Konzentrationslagers in Buchenwald durch die 3. US-Armee hatten viele Häftlinge durch Sabotage und Boykott die von den Nationalsozialisten geplante sogenannte „Evakuierung“ verhindert. Man hatte ursprünglich von Seiten der SS geplant die Insassen des Lager entweder durch Maschinengewehrfeuer zu ermorden oder sie wie in den Lagern üblich auf Todesmärsche zu schicken (die Leute wurden dabei ohne Verpflegung auf tagelange Märsche geschickt; wer dem Tempo der Gruppe nicht mehr folgen konnte, wurde erschossen).

GEDANKEN ZUR FAHRT INS EHEMALIGE KONZENTRATIONSLAGER BUCHENWALD BEI WEIMAR

Nach Abzug der US-Truppen übernahmen sowjetische Besatzungsmächte das Konzentrationslager. Sie nannten es Sonderlager Nr. 2 und weitere Menschen starben unter katastrophalen Umständen, da das Lager unter sehr schlechten Bedingungen geführt wurde. Die neuen Inhaftierten waren in erster Linie Personen, die in den Augen der Sowjets mit dem Nationalismus zu tun hatten. Unter anderem waren dies SS-Angehörige oder Mitglieder anderer nationalsozialistischer Vereinigungen, wie etwa der Hitlerjugend oder der NSDAP (der Partei Adolf Hitlers). Überdies wurden auch allgemeine Gegner der Sowjets, die mehr und mehr darauf hinarbeiteten einen eigenen von ihnen gesteuerten Staat auf deutschem Boden zu errichten, dort eingesperrt.

Während dieser Zeit (das Lager bestand von 1945-1950 unter Führung der Sowjets) starben noch einmal ungefähr 7.000 Menschen (in erster Linie aufgrund der schlechten hygienischen Verhältnisse und der mangelhaften Ernährung).

2. Informationen zu einer „speziellen Anlage“ des Arbeitslagers



Abbildung 2 und 3: Genickschussanlage im ehemaligen Reitstall

In der obigen Abbildung sieht man die Genickschussanlage im ehemaligen kleinen Pferdestall. In dem Pferdestall wurden Untersuchungen an ehemaligen russischen Elitesoldaten durchgeführt, die im Rahmen des Einmarsches in Russland

GEDANKEN ZUR FAHRT INS EHEMALIGE KONZENTRATIONSLAGER BUCHENWALD BEI WEIMAR

gefangengenommen worden waren. Sie wurden durch heimische Musik und Wärme ins Innere des „Untersuchungsgebäudes“ hineingelockt und während der Untersuchung getötet.

Vorgang: Die Menschen die hier umkamen mussten sich ausziehen, da man vorgab sie wiegen und vermessen zu wollen. Das war natürlich nicht der Plan der Ärzte, aber so war es glaubwürdiger und die Menschen vertrauten den Ärzten noch mehr. Nachdem man sie gewogen hatte, mussten sie sich an die Wand stellen und sich unter die Messlatte stellen. Was die Menschen nicht wussten war, dass man nachdem sie sich an die Wand gestellt hatten, hinter ihnen eine kleine Klappe öffnete, um sie hinterrücks zu erschießen. Die übrigen Wartenden konnten von den schrecklichen Geschehnissen nichts mitbekommen, da man für die Erschießungen einen selbst entwickelten Schalldämpfer nutzte und die laute Musik den Schuss übertönte. Auf diese Weise wurden im Lager Buchenwald innerhalb kürzester Zeit schätzungsweise 8000 russische Soldaten ermordet.

3. Eigene Meinung und persönliche Eindrücke zur Fahrt

Mir hat die Fahrt einige wichtige Eindrücke gebracht, gerade weil mich deutsche Geschichte schon immer interessiert hat. Persönlich fand ich es auch sehr gut, dass wir während der Busfahrt den Film „Nackt unter Wölfen“ geschaut haben, denn so konnte man sich schon ein klein wenig auf das KL Buchenwald vorbereiten und sich auch emotional mit dem KL auseinandersetzen.

Es hat mir sehr viel gebracht, gerade im Hinblick auf meine Einstellung in meinem zukünftigen Leben. So ein Besuch ist in vielerlei Hinsicht „positiv“ für Schüler. Durch eine Fahrt in ein solches Lager realisieren sie erst, was sich vor 75 Jahren zugetragen hat. Was dort passiert ist, sind die grausamsten Geschehnisse, die die Vorstellungskraft und das was man persönlich ertragen kann bei weitem übersteigen. Umso schlimmer und unfassbarer ist es daher, dass es trotzdem noch Menschen gibt, die die NS-Verbrechen verharmlosen und behaupten, dies wäre alles nicht passiert und alles hätte sich irgendjemand ausgedacht.

Eine Fahrt wie diese nach Buchenwald ist prägend für jeden der daran teilnimmt und wenn man die Möglichkeit zu einer solchen erhält sollte man sie auf jeden Fall ergreifen.

GEDANKEN ZUR FAHRT INS EHEMALIGE KONZENTRATIONSLAGER BUCHENWALD BEI WEIMAR

4. Quellen

Abb. 1:

https://www.bing.com/images/search?view=detailV2&id=85689C91BCA9717C7586DB657B2216C6B42879F3&thid=OIP.TpuQW_5htHa0rfw54QoccgHaE2&mediurl=http%3A%2F%2Fwww.pizzatravel.com.ua%2Fuploads%2F2014%2F17593.jpg&exph=1313&expw=2006&q=buchenwald+konzentrationslager&selectedIndex=17&ajaxhist=0&vt=0&eim=1,6

Abb.2:

https://www.bing.com/images/search?view=detailV2&id=C5AFD3B1EB88C41DC6F641707AE4DADDA16A2454&thid=OIP.TofSBqjOPWSXiozwJefOJwAAAA&mediurl=https%3A%2F%2Fupload.wikimedia.org%2Fwikipedia%2Fcommons%2Fthumb%2Fd%2Fd9%2FBuchenwald--KZ-Pferdestal_Genickschussanlage_2.jpg%2F90px-Buchenwald--KZ-Pferdestal_Genickschussanlage_2.jpg&exph=120&expw=90&q=genickschussanlage+klbuchenwald&selectedIndex=2&ajaxhist=0&vt=0&eim=1,6

Abb. 3:

https://www.bing.com/images/search?view=detailV2&id=C5AFD3B1EB88C41DC6F639B1437806F847055BBE&thid=OIP.ZiEHRN9b5KQ6ktDbVussoAAAA&mediurl=https%3A%2F%2Fupload.wikimedia.org%2Fwikipedia%2Fcommons%2Fthumb%2Fe%2Fe2%2FBuchenwald--KZ-Pferdestall_Genickschussanlage_1.jpg%2F90px-Buchenwald--KZ-Pferdestall_Genickschussanlage_1.jpg&exph=120&expw=90&q=genickschussanlage+klbuchenwald&selectedIndex=7&ajaxhist=0&vt=0&eim=1,6

Die Texte sind alle durch eigenes Wissen entstanden und lehnen sich nur teilweise an sonstige Quellen an. Der Großteil der Inhalte entstand durch Mitschriften während des Gedenkstättenbesuches und durch die vorbereitenden Informationen von Seiten Herrn Griesangs.